

FRAUENKRITIK UND FRAUENLOB BEI HIERONYMUS

Barbara Feichtinger¹

ABSTRACT Jerome's image of women is deeply rooted in the patriarchal marginalisation of women in late antiquity and at the same time in his radical ascetic attitude. This leads to a split in his perception of woman: on the one hand, she is devalued in her sexuality, on the other hand, the asexual ascetic is praised as the ideal embodiment of normative virginity. In terms of impact, the enormous success of his writings contributed significantly to the transmission of an ascetically intensified ancient Christian misogyny to the European Middle Ages.

KEYWORDS Image of women by Jerome – ancient asceticism – virginity – misogyny – late antiquity

ZUSAMMENFASSUNG Hieronymus ist mit seinem Frauenbild zutiefst in der spätantiken, patriarchalen Marginalisierung von Frauen und gleichzeitig aber auch in seiner radikalasketischen Haltung verwurzelt. Das führt zu einer Aufspaltung seiner Wahrnehmung der Frau: einerseits erfährt sie in ihrer Geschlechtlichkeit eine Abwertung, andererseits wird die asexuelle Asketin als ideale Verkörperung normativer Virginität gepriesen. Wirkungsgeschichtlich hat der enorme Erfolg seiner Schriften massgeblich zur Weitergabe einer asketische intensivierten antik-christlichen Misogynie an das europäische Mittelalter beigetragen.

SCHLAGWORTE Frauenbild des Hieronymus – antike Askese – Virginität – Misogynie – Spätantike

Hieronymus in der antiken Welt

Hieronymus' Frauenbild ist zutiefst von seiner radikalasketischen Haltung geprägt, die zu einer verstärkten Aufspaltung führt: Die Frau in ihrer Geschlechtlichkeit erfährt eine Abwertung. Die asexuelle Asketin wird dagegen als Verkörperung normativer Virginität aufgewertet und gepriesen.

Die antike Welt war patriarchal strukturiert. Entsprechend ist auch das frühe Christentum, das sich – auf dem Fundament jüdischer Traditionen und Milieus – innerhalb der hellenistischen Gesellschaft des *Imperium Romanum* entwickelte, von einem hierarchischen Geschlechterverhältnis und dem Konzept weiblicher

1. Professorin für Latinistik an der Universität Konstanz; E-Mail: barbara.feichtinger [at] uni-konstanz.de  113690274.

Inferiorität bestimmt.² Dieses setzt – immer wieder belebt von antiken wie alttestamentarischen misogynen Diskursen einer verderbenbringenden *mulier mala*³ – Frauen nicht nur als körperlich wie geistig unterlegen und schliesst sie aus Öffentlichkeit und Politik aus, sondern durchzieht als fundamentale Ordnungskategorie alle Bereiche des Lebens bis hin zum Denken und Sprechen.⁴ Asketische Diskurse verstärken die Reduzierung der Frau auf ihre Körperlichkeit, ihre Funktion als sexuelle Anfechtung des Mannes und erklären sie so zur Verkörperung der Sünde, zur Bedrohung, die es abzuwehren gilt.

Hieronymus, die Frauen und die Askese

Hieronymus führt im Dienst eines rigorosen Enthaltensamkeitsideals in seinen Schriften altorientalische, jüdische, hellenistisch pagane Traditionen von Frauenverachtung in gelehrter Diktion zusammen und überhöht sie heilsgeschichtlich-theologisch. Er spiritualisiert bspw. nicht nur diesseitsbejahende Umarmungen von Frauen zu Umarmungen der *sapientia* (*in Eccl.* 9.9), sondern erläutert auch eher vage frauenfeindliche Tendenzen des Bibeltextes affirmativ, indem er die Frau – unter Betonung ihrer erotischen Gefährdungsmacht – als Gipfel allen Übels und Inbegriff von Sünde und Todesverfallenheit herausstreicht (*in Eccl.* 26-30). Er arbeitet nicht nur mit allegorischen Engführungen von Frau und Sünde, Frau und Teufel sowie Frau und Häresie, sondern liest sogar traditionelle Motive der antiken Frauenschelte wie die Affinität der Frau zu Luxus in den biblischen Text *hinein*.⁵ Strategie seiner Kommentare ist es, bei Negativaussa-

2. J. Leipoldt, *Die Frau in der antiken Welt und im Urchristentum*, Koehler & Amelang, Leipzig 1954; Kl. Thraede, „Frau“, in RAC 8 (1972) 197–269; G. Clark, *Women in Late antiquity. Pagan and Christian Life-Styles*, Oxford University Press 1993; M. Weiß – A. Weiß (Hgg.), *Giftgefüllte Nattern oder heilige Mütter. Frauen, Frauenbilder und ihre Rolle in der Verbreitung des Christentums* (Antike Kultur und Geschichte 8), LIT, Münster u. a. 2005; St. P. Ahearne-Kroll – P. A. Holloway – J. A. Kelhoffer (Hgg.), *Women and Gender in Ancient Religions: Interdisciplinary Approaches* (WUNT 263) Mohr Siebeck, Tübingen 2010.

3. K. M. Rogers, *The Troublesome Helpmate: A History of Misogyny in Literature* (Washington Paperbacks 38) University of Washington Press, Seattle 1968; B. Clack, *Misogyny in the Western Philosophical Tradition*, Palgrave Macmillan UK, London 1999.

4. P. Bourdieu, *Die männliche Herrschaft*, Suhrkamp, Berlin 2012.

5. B. Feichtinger, „Paula, Eustochium und Blesilla und die *mulier amarior morte*. Die Frau als hochgeschätzte Partnerin und verachtetes Prinzip“, in E. Birnbaum – L. Schwienhorst-Schönberger (Hgg.): *Hieronymus als Exeget und Theologe. Interdisziplinäre Zugänge zum Koheletkommentar des Hieronymus* (BETHL 268) Peeters, Leuven – Paris 191–211, hier 195–202.

gen über die Frau auf Gemeinplätze aus dem Fundus pagan-hellenistischer, altorientalisch-jüdischer und asketisch-christlicher Misogynie zu rekurrieren (Verführung, Unterwerfung des Mannes, Luxus, Übel der Welt etc.) und durch den willkürlichen Bezug auf biblische oder literarische Autoritäten den Eindruck zu festigen, dass die Verachtung und Abwertung der Frau eine geradezu naturgesetzliche Gegebenheit menschlichen Seins sei. In der polemischen Auseinandersetzung provoziert seine radikalasketische Haltung sogar regelrechte Skandale. So greift er in der Schrift *Adversus Iovinianum* gezielt antike Traditionen (philosophischer) Eheschelte auf, die aus männlicher Perspektive verfasst systemisch misogyn waren,⁶ und desavouiert die Ehefrau durch Analogie zur Hure.⁷ Dadurch wird das antike Bild der „guten Frau“ zusehends verengt und verschoben. Das Lob gilt nicht mehr der rechtschaffenen Ehefrau, die treu an der Seite ihres Mannes steht und tüchtig für Haus und Familie sorgt, sondern nur noch der Jungfrau, der Witwe und – weit abgeschlagen – der in Josefsehe lebenden Gattin.

Hieronymus, die Frauen und die Jungfräulichkeit

In (scheinbarem) Gegensatz zu solch deutlicher Peiorisierung spielen Frauen bei Hieronymus eine auffallend grosse und auch positive Rolle.⁸ Frauen sind die vorwiegenden Adressaten, die bevorzugte Zielgruppe und als paradigmatische *virgo*, *vidua* und *uxor* auch zentraler Gegenstand seiner asketischen Traktate, Briefe und Nekrologe.⁹ Diese Frauenfokussierung ist durch mehrere Faktoren bedingt: Zum einen ist in den Texten viel von Frauen(körpern) die Rede, da das Fehlen eines körperlichen Merkmals wie einer (heidnischen, aber auch biblischen) Diskurstradition für männliche Jungfräulichkeit die Ausbildung viriler asketischer Körperbilder offensichtlich erschwerte und sich folglich männliche Enthaltensamkeit in einem spiritualisierten und idealisierenden Jungfräulichkeits-

6. B. Feichtinger, „Change and Continuity in Pagan and Christian (Invective) Thought on Women and Marriage from Antiquity to the Middle Ages“, in: W. S. Smith (Hg.), *Satiric Advice on Women and Marriage. From Plautus to Chaucer*, University of Michigan Press 2005, 182–209, bes. 186–188.

7. Hier. *adv. Iov.* 1,14; ferner 1,8; 13; 15; 33; 35; B. Feichtinger, *Apostolae apostolorum. Frauenaskese als Befreiung und Zwang bei Hieronymus* (Studien zur Klassischen Philologie 94), Lang, Frankfurt u. a. 1995, bes. 109–114.

8. Vgl. Hier. *in Soph.* prol.; *ep.* 65,1,1; *ep.* 127,5,3.

9. Feichtinger, *Apostolae apostolorum*, bes. 87–163; 235–274.

diskurs des Begehrens und Verehrens voll sublimierter Erotik spiegelt.¹⁰ Zum anderen spielen reiche und vornehme Frauen der römischen Senatsaristokratie im Leben des Hieronymus eine zentrale Rolle. Da er stets von der Förderung durch *patronae* abhängig war, die ihm das Kloster in Bethlehem mit einer äußerst umfangreichen Bibliothek als unverzichtbare Grundlage für sein theologisches Schaffen finanzierten, ist es naheliegend, dass er ihnen gegenüber die Rolle des asketischen Mentors und *spiritus rector* einnimmt und ihnen in Widmungen und Briefen mit grossem Respekt, Hochachtung, Lob und Zuneigung begegnet. Bemerkenswerterweise greift er in seinem Frauenlob, das Frauen auch als intellektuell ebenbürtige Partnerinnen anerkennt, bewusst biblische Traditionen von eigenständig agierenden, einflussreichen Frauen um Jesu auf (Hier. *ep.* 127,5,3).

Seine besonders intensive Hinwendung zu Frauen wird freilich dadurch begünstigt, dass diese als Asketinnen mit der Negierung ihrer Sexualität in seinen Augen sogar ihre Körperlichkeit als (biologisches) Fundament ihrer Weiblichkeit abzustreifen vermochten.¹¹ Somit vermochten Asketinnen sich auch sämtlicher im misogynen Diskurs beständig repetierten Mängel ihres Geschlechts zu entledigen und zu gleichsam „virilen“ Kommunikations- und Lebenspartnern auf Augenhöhe zu avancierten. Das (exzessive) Frauenlob des Hieronymus gilt also primär Frauen, die aufgehört hatten Frauen zu sein.

Obwohl Hieronymus viel Zeit seines Lebens mit Frauen verbrachte und auch emotional mit ihnen verbunden war, entwirft er in seinen Schriften Frauenbilder, die eine ganzheitliche Weiblichkeit negieren. Hinter der radikal-asketischen Dichotomisierung von asexueller Heiligen, der Braut Christi, und promisker Hure, der *ianua diaboli*, lösen sich ganzheitlichere und differenzierte Vorstellungen von Weiblichkeit zusehends auf.¹² Damit ist er ganz Kind seiner Zeit und verdichtet doch auf Grund persönlicher Lebensumstände wie asketischer Radikalität die systemischen Widersprüche im frühchristlichen Frauenbild. Der enorme spätere Erfolg seiner Schriften trug massgeblich zur Weitergabe einer asketische intensivierten antik-christlichen Misogynie an das europäische Mittelalter bei.

10. G. G. Harpham, *The Ascetic Imperative in Culture and Criticism*, University of Chicago Press 1987; B. Feichtinger, „Quid est autem homo aliud quam caro...? (Tert. *adv. Marc.* 1,24). Aspekte spätantiker Körperlichkeit“, *JbAC* 50 (2007) 5–33, bes. 29f.

11. Hier. *in Eph.* 3,5,28: *Sin autem Christo magis voluerit servire quam saeculo, mulier esse cessabit, et dicetur vir*; Hier. *c. Helv.* 29: *Virgo iam mulier non vocatur*; vgl. Feichtinger, *Apostolae apostolorum*, 137–163.

12. E. A. Clark, „Devil’s Gateway and Bride of Christ: Women in the Early Christian World“, in: E. A. Clark (Hg.): *Ascetic Piety and Women’s Faith. Essays on Late Christian Antiquity* (SWR 20), E. Mellen Press, Lewiston (NY) 1986, 23–60.